



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 27 - Juli 2010

ARBEITSSCHWERPUNKTE DES KATHOLIKENRATS PLÄNE FÜR DIE NÄCHSTEN VIER JAHRE

In den ersten Vorstandssitzungen des neuen Katholikenrats haben wir Arbeitsschwerpunkte verabredet, die wir in den nächsten vier Jahren nachhaltig bearbeiten wollen. Diese möchte ich Ihnen im Folgenden kurz vorstellen.

Unsere Publikation „Forum Katholikenrat“ soll weiterhin alle zwei Monate erscheinen. Wir wollen Sie als Katholiken in Düsseldorf zeitnah mit wichtigen Informationen über das katholische Leben in Düsseldorf versorgen. Gleichzeitig wollen wir aktuelle Themen aufgreifen, die für unser katholisches Leben in Düsseldorf zentral sind. Die Publikation wird in schriftlicher Form an die Pfarrgemeinderäte versandt, ist aber auch über die Website abrufbar und wird Interessenten auf Wunsch über den Email-Verteiler übermittelt.

In der Veranstaltungsreihe „Forum für Pfarrgemeinderäte“ wollen wir wie bisher alle zwei Monate Themen aufgreifen, die für die Arbeit der Pfarrgemeinderäte in Düsseldorf relevant sind. Einerseits wollen wir den Pfarrgemeinderäten Hilfen für die Erfüllung ihrer neuen Aufgaben geben, wie zum Beispiel bei der Mitwirkung zur Erarbeitung der Pastoralkonzepte für die Seelsorgebereiche, andererseits möchten wir ein Forum zur Vorstellung und Diskussion der aktuellen Themen bereitstellen, die für die Positionsbestimmung unserer Kirche in Düsseldorf von hoher Relevanz sind. Das nächste Forum für PGR findet am 14. Juli im Maxhaus statt.

Weiterführen möchten wir den interreligiösen Dialog. Neben der Fortführung der engen Kontakte zu den anderen christlichen Kirchen ist uns der Dialog mit den Muslimen in Düsseldorf sehr wichtig. In der vergangenen Amtszeit haben wir diesen Dialog mit den Düsseldorfer Muslimen in Form von Gesprächen mit der DITIB-Gemeinde in Düsseldorf-Derendorf und mit Mitgliedern des Rumi-Forums initiiert. Mit



Peter-Michael Minnema

der Unterstützung des Leiters der Fachstelle für interreligiösen Dialog wollen wir die Kontakte weiter entwickeln.

Weiterhin haben wir die Aktualisierung und den Ausbau der Website verabredet. Diese soll wieder ein Medium werden, das aktuell über die Arbeit des Katholikenrats informiert, Überblick über Themen, Aktivitäten, Termine und Ziele gibt und die geleistete Arbeit dokumentiert. Für die Aktualisierung und den Ausbau haben wir ein Redaktionsteam gebildet. Der Bereich „Schule und Jugend“ ist uns sehr wichtig, da aus unserer Sicht unsere Kirche nur dann überleben kann, wenn es uns gelingt, Kinder und Jugendliche wieder für unsere Kirche zu begeistern. Wir haben uns vorgenommen, in engem Kontakt zu den Verbänden, vor dem Hintergrund des Jugendpastoralkonzepts und der Stellungnahmen der Fachverbände dazu zu einer eigenen Positionsbestimmung zu kommen, die notwendige Grundlage für weitere Aktivitäten ist.

Gleiches gilt für den Bereich „Katholische Bildung“. Nach den Erkenntnissen der Sinus-Studie gibt es inzwischen nur noch wenige gesellschaftliche Milieus, in denen sich katholisch sozialisierte Men-

schen befinden. Umso wichtiger sind katholisch orientierte Bildungsangebote für die aktiven Katholiken sowie Angebote für die Menschen, die Interesse für unsere Kirche haben. Wir wollen auch hier zunächst eine Bestandsaufnahme und eine Positionsbestimmung vornehmen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt wird die Mission sein. Neben den Handlungsperspektiven, die sich aus der Missionale und den Konzepten der Missionale plus ergeben, gehört zum Bereich der Mission der Pfarrbesuchsdienst, der traditionell ein Arbeitsschwerpunkt des Katholikenrats ist. Wir haben uns vorgenommen, hier einerseits neue Impulse zu setzen, andererseits die erfolgreichen Initiativen des Stadtdechanten und seiner Mitarbeiter aus der Missionale aktiv zu unterstützen.

Die „Runde der 15“, bestehend aus den Delegierten der Pfarrgemeinderäte der 15 Seelsorgebereiche, soll weiterhin rund drei Mal im Jahr tagen. Ein erstes Treffen hat am 22. Juni im Maxhaus stattgefunden. Die Runde ist ein zentrales und besonders wichtiges Gremium, über das wir eine enge Rückbindung an die Pfarrgemeinderäte erreichen wollen. Einerseits dient es dazu, Informationen zu transportieren, andererseits Kenntnis über die aktuellen Themen und Probleme der Pfarrgemeinderäte vor Ort zu gewinnen. Weiter fortsetzen wollen wir die erfolgreiche Reihe „Reise mit dem Katholikenrat“. Die Reise im kommenden Jahr wird nach Istrien gehen und die dortigen Zeugnisse christlicher Geschichte und Kultur vermitteln.

Neben den genannten Arbeitsschwerpunkten wollen wir uns natürlich auch weiterhin mit den Themen beschäftigen, die bei uns in Düsseldorf tagesaktuell sind. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Ihre Unterstützung. ■ **Peter-Michael Minnema, Vorsitzender des Katholikenrates**

MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG

EIN SCHATZ IN UNSEREN GEMEINDEN



Bei der Erstellung eines Pastoralkonzeptes geht es darum, den Weg der Gemeinden in Zukunft möglichst konkret und aufbauend zu beschreiben. Wir laden alle Beteiligten ein, folgende Gedanken zu berücksichtigen:

- 6,5 Millionen Menschen in unserem Land haben einen Behindertenausweis, d.h. sie sind dauerhaft aus körperlichen, geistigen oder psychischen Gründen an einer barrierefreien Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gehindert (knapp 8% der Bevölkerung).
- In jedem unserer Seelsorgebereiche gilt das natürlich genauso.
- Diese Menschen kann man aus verschiedenen Blickwinkeln sehen:
 - als Aufgabe
 - als Belastung
 - als Herausforderung
 - als Bereicherung und Chance
- Jesus hat sich Menschen mit einer Behinderung sehr oft und gerne zugewandt. Er empfiehlt sie auch unserer besonderen Beachtung und Liebe.
- Durch seine Heilungen zeigt er den Anbruch des Reiches Gottes, des Himmelreiches. Wer durch Behinderung an den Rand der Gesellschaft gesetzt, ausgeschlossen wird, den holt Jesus in die Gemeinschaft zurück. Das ist der Kern der Heilungswunder Jesu.
- Wir können nicht heilen wie Jesus, aber wir können Menschen Gemeinschaft, Heimat und Ansehen geben.
- Erst durch diese Annahme und Aufnahme von Menschen mit einer Behinderung werden unsere Gemeinden Bild des anbrechenden Reiches Gottes, des

Himmelreiches. Durch das Miteinander von behinderten und nicht-behinderten Menschen wird Gemeinde erst komplett.

Konkrete Fragen

Folgende Fragen können helfen, im Seelsorgebereich eine gemeinsame Zukunft zu planen und dadurch ein tragfähiges Pastoralkonzept zu finden:

- Sind Menschen mit einer Behinderung regelmäßige Teilnehmer bei unseren Messfeiern, Pfarrfesten, Gruppen, Kreisen?
 - Wenn JA: sind es ungefähr 8% der Gesamtzahl?
 - Wenn NEIN: warum kommen sie nicht zu uns?
- Welche Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung befinden sich in unserem Einzugsbereich: heilpädagogische oder integrative Kindergärten, Förderschulen, Werkstätten, Wohnheime und -gruppen, Treffpunkte...?
- Wie können wir mit den Menschen, die dort leben und arbeiten in Kontakt kommen? Welche Veranstaltungen können wir mit ihnen zusammen gestalten?
- Wie barrierefrei sind unsere Einrichtungen:
 - für gehbehinderte Menschen oder Rollstuhlfahrer: sind Stufen zu überwinden auf dem Weg zum Kirchenraum, Pfarrzentrum, Pastoralbüro; sind passende Handläufe vorhanden, die Sicherheit geben beim Gehen?
 - für hörgeschädigte Menschen: haben wir eine gute Schallübertragungsanlage; ist eine Induktionsschleife in unserer Kirche, unserem Saal?

- für sehbehinderte Menschen: sind Texte in großer und deutlicher Schrift gehalten (Großdruck-Gebetbücher, Pfarrbrief, wöchentliche Mitteilungen...); sind Ansagen deutlich und laut genug; gibt es ein Sprechtraining für Lektoren und Pastoralkräfte; sind Stufen deutlich abgehoben, z.B. durch weiße Streifen?
- für psychisch behinderte Menschen: strahlen unsere Räume, unsere Gottesdienst und unsere Zusammenkünfte Wärme und Verständnis aus; dürfen bei uns Menschen auch anders sein?

Anregungen

In einem Pastoralkonzept könnte im Vorwort etwa stehen:

„Gottes Liebe gilt ohne Unterschied allen Menschen. Jesus hat uns den Blick dafür geschärft, dass vor allem benachteiligte und schwache, arme und behinderte Menschen dazu gehören. In unserem Seelsorgebereich sollen sich gerade die zuhause und angenommen fühlen, die es ansonsten schwer haben. Darin sehen wir keine Last, sondern eine Bereicherung und Vertiefung unseres Gemeindelebens und Kirche-Seins.“

Bei den Zielen könnte es heißen:

„Menschen mit einer Behinderung sind Teil unserer Gemeinde. Sie werden ins Gemeindeleben hinein genommen und können es auch aktiv mitgestalten. Sie sind uns ein Schatz und eine Bereicherung.“

Schlussgedanken

Oft tut das, was Menschen mit einer Behinderung gut tut, auch den übrigen Menschen gut. Darum ist ein bewusstes Eingehen auf diese Menschen eine Bereicherung für alle in der Gemeinde.

Wir möchten schießen mit Worten des Bischofs von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode, der uns aus dem Herzen spricht: „Statistisch gesehen leben rund zehn Prozent der Menschen in unseren Kirchengemeinden mit Behinderungen. Ihnen Teilhabe, Aufmerksamkeit und Heimat zu schenken, ist eine urchristliche Aufgabe. Zugleich bereichern Menschen mit Behinderungen... unser Leben durch ihre Lebensfreude und ihren Charme.“

■ **Behindertenseelsorger Pfarrer Werner Hodick und Projektgruppe „un/behindert leben“, Seelsorgebereich Barmen Nord-Ost**

Auf Einladung des ZdK-Präsidiums hat der Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, Pater Klaus Mertes SJ, vor der ZdK-Vollversammlung am 16. April in München über seine Erfahrungen zum Umgang mit sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche berichtet. Mit einem Brief an alle ehemaligen Schüler des Kollegs hatte er die Mauer des Schweigens durchbrochen. Wir dokumentieren im Folgenden die Rede:



Pater Klaus Mertes SJ

1. Opfer und Institution

Zum Missbrauch gehören zwei Aspekte: Die Missbrauchstat im engeren Sinne sowie die unangemessene Reaktion der Institution, in welcher der Missbrauch geschieht. Gerade dieser zweite Aspekt schmerzt viele Opfer heute noch, oft noch mehr als der erste Aspekt des Missbrauchs. Die Betroffenen melden sich ja bei der Institution (in meinem Fall: beim Canisius-Kolleg), nicht bei den Tätern. Meistens wollen die Opfer mit diesen gar nichts mehr zu tun haben. Aber sie wollen ihr Verhältnis zur Institution klären, vielleicht sogar versöhnen.

In dieser Situation besteht seitens der angesprochenen Institution die Grundentscheidung darin, den Opfern als Vertreter der Institution gegenüberzutreten. Ich gehöre in meiner Eigenschaft als Jesuit, Priester und Schulrektor zur Institution und distanziere mich von der Institution nicht, gerade auch nicht in der Begegnung mit den Opfern. Die Opfer brauchen jemanden, der ihnen bestätigt: „Ja, ihr seid bei mir an der richtigen Adresse, um eure Geschichte zu erzählen, euren Zorn zu zeigen, anzuklagen und Forderungen zu stellen.“

Das ermöglicht den Opfern zu sprechen. Alle Versuche, die Institution ihrerseits als Opfer der Täter oder gar als Opfer der Opfermeldungen zu präsentieren, gehen daneben. In gewisser Weise sind solche Umdeutungen der eigenen Ausgangsposition sogar eine Fortsetzung des Missbrauchs. Zum Missbrauch gehört es ja, den Opfern als Institution auszuweichen und ihnen stattdessen gar nicht oder mit dem Therapeutenohr oder mit einem anderen Ohr zuzuhören. Man könnte es auch so sagen: Die Opferperspektive einzunehmen bedeutet, für sich selbst zu klären: Wir sind nicht die Opfer, sondern die Opfer sind die Opfer.

2. Der Geschmack des Missbrauchs

Ein Missbrauch in der Familie Müller schmeckt nach Familie Müller, ein Missbrauch in der Odenwaldschule schmeckt nach Reformpädagogik, ein Missbrauch in einer katholischen Schule schmeckt nach katholischer Kirche. Die Familie als Institution muss nicht abgeschafft werden, wenn in ihr Missbrauch geschieht. Die Reformpädagogik ist durch ihren Missbrauch nicht per se desavouiert. Dasselbe gilt auch für die kirchliche Pädagogik einschließlich ihrer Sexualpädagogik. *Abusu non tollit usum*. So weit, so gut.

Aber auch diese banale Wahrheit kann man missbrauchen, um sich selbst und das eigenen Denken einer kritischen Überprüfung zu entziehen. Der Missbrauch stellt die Institution und ihr Selbstverständnis auf den Prüfstand. Dem kann ich als Jesuit ebenso wenig entkommen wie als Lehrer und als katholischer Priester.

Um mit der Selbstüberprüfung weiterzukommen, hilft es, den Opfern zuzuhören: Welche Erfahrungen haben sie mit Strukturen in der Kirche, mit kirchlicher Sexualpädagogik und mit Schweigen in der Kirche gemacht? Zum Beispiel hat die Wucht der Schuldgefühle bei den Opfern einen spezifisch katholischen Aspekt, der mit der Lehre zusammenhängt, wie mir viele Opfer berichten.

Auch das Weghören hat einen spezifisch katholischen Geschmack. Die von Missbräuchen betroffenen Schüler am Canisius-Kolleg schrieben 1981 an die Autoritäten: „Der Bereich der Sexualpädagogik liegt in alleiniger Verantwortung des geistlichen Leiters. Ein vernünftiger Austausch findet nicht statt. Eine weibliche Bezugsperson für heranwachsende

Mädchen ist nicht da. Sexualität wird tabuisiert, und mit Verboten wird versucht, die Sexualität gezielt zu steuern und zu beeinflussen. Wir verweisen ferner auf die auch in der offiziellen katholischen Lehre ungelösten Probleme homosexueller Jugendlicher, die sich schwerwiegenden Belastungen ausgesetzt sehen müssen und vielfach mit ihren Problemen alleingelassen werden und erfahren müssen, widersittliche und unnatürliche Auffassungen von Sexualität zu haben.“ Die Frage, die mich quält, lautet: Was hat uns daran gehindert, solche Beschwerden zu hören und nachzufragen, welche konkreten Erfahrungen dahinterstecken? Und was hindert uns heute zuzuhören, wenn Opfer unserer Pädagogik und Pastoral sprechen?

Ich möchte dazu einen Aspekt nennen: Nicht hören können und nicht sprechen können hängt zusammen. Wer nicht sprechen kann, kann auch nicht hören. Natürlich muss auch schweigen können, wer hören will. Das hörende Schweigen ist hier nicht gemeint. Vielmehr meine ich die Sprachlosigkeit, die mit Verschweigen, mit verängstigtem Schweigen, vielleicht auch mit Überforderung zu tun hat. Die Sprachlosigkeit ist der Preis des Schweigens. Das trifft auch auf Institutionen zu. Da scheint mir eine tiefe und wichtige Frage zu liegen: Gibt es Themen, bei denen wir als Kirche sprachlos sind? Sprachlos, weil wir uns gefährden, wenn wir darüber sprechen? Sprachlos, weil die auszusprechende Wahrheit zu bitter, zu unschön ist? Mich interessiert die Frage im Interesse der Opfer und im Interesse der Kirche. Es interessiert mich sehr, wenn in der Aussprache im Plenum dazu etwas zu hören wäre.

3. Geistliche Vollmacht und Missbrauch

Mit der Weihe ist eine geistliche Vollmacht gegeben, die Papst Benedikt in diesem Jahr des Priesters besonders herausgearbeitet hat durch den Hinweis auf den Pfarrer von Ars. Es gibt eine besondere priesterliche Vollmacht. Ich glaube daran. Sie gehört zum Wesen der Kirche dazu.

Die Opfer, über die wir sprechen, werden im Rahmen eines Machtgefälles zu Opfern; das Kind wird von den Eltern missbraucht, der Schüler vom Lehrer, der Patient vom Arzt. Das Ganze geschieht in einer für das Opfer unausweichlichen Vertrauensbeziehung. Beim Priester kommt der Missbrauch der geistlichen Vollmacht hinzu.

MISSIONALE PLUS WEGE ZU CHRISTUS

Mittlerweile wird deutlicher, wie in Düsseldorf an die Erfahrungen der Missionale angeknüpft werden soll. In vielen Gesprächen im Kernteam, mit Missionale-Teamern und bei Kundschafter-Treffen wurde die Leitidee entwickelt und bekräftigt: Missionale plus heißt: „In Düsseldorf werden Erwachsene (neu) zu Begeisterten und evangelisierenden Christen“. Das ist das „mission statement“ der Missionale plus.



In vorerst vier Angängen soll an dieser Leitidee gearbeitet werden:

1. Jährlich finden Studientage aller SeelsorgerInnen in Düsseldorf zu einer „missionarischen Pastoral“ statt. Der nächste Termin ist der 7. bis 9. Februar 2011.
2. Auch gemeinsam mit dem Katholikerrat gilt es, Wege zu suchen, wie missionarische Perspektiven und Ideen in den neu zu erstellenden Pastoralkonzepten in den Seelsorgebereichen ihren Platz finden.
3. Engagierte Menschen („Kundschafter“), die sich von den Erfolgen der Missionale anstecken lassen, arbeiten in konkreten Projektgruppen daran, für Menschen in Düsseldorf Wege zu Christus zu bereiten. Die Arbeit in den Projektgruppen wird bei regelmäßigen Kundschafter-Treffen untereinander vernetzt und weiterentwickelt.
4. Rund viermal im Jahr sollen jeweils an Samstagen „Missionale plus-Werkstätten“ stattfinden. Alle Interessierten aus den Gemeinden und Verbänden sind eingeladen. Die Treffen werden „Oasen“ oder „Tankstellen“ für Christinnen und Christen sein. Denn in einem glaubenssuchend und glaubensentwöhnten Umfeld heute ist vor allem das persönliche Bekenntnis des Glaubens gefragt. Zeige draußen, was Du drinnen glaubst! Die nächste „Missionale plus-Werkstatt“ findet am 18. September 2010, ab 12.00 Uhr statt.

Können Sie sich vorstellen, an einer Stelle in die „Missionale plus“ einzusteigen? Haben Sie Fragen und Anregungen? Bitte sprechen Sie uns an oder mailen uns: haensch@katholisches-duesseldorf.de; 0211/90 10 223



Canisius-Kolleg

Auch die Beziehung zum geistlichen Amt ist unausweichlich für diejenigen, die Christus in der Eucharistie, in der Absolution, aber auch als Hirten und Lehrer begegnen wollen. Wenn der, der in persona Christi handelt, missbraucht, dann wird der Zugang zu Christus, zum Glauben an Christus beschädigt, wenn nicht sogar zerstört. Das ist ein ungeheuerlicher Vorgang. Ich bin entsetzt, wenn ich sehe, wie viele der härtesten Kirchenfeinde, denen ich in den letzten Wochen begegnet bin, eine Kirchenbiographie im Hintergrund haben, der mit Machtmissbrauch durch Priester zusammenhängt.

Die Frage nach der geistlichen Macht in der Kirche und ihren Strukturen ist eine Frage von allgemeinem kirchlichen Interesse. Auf den Klerus bezogen: Was bedeutet uns Klerikern Macht? Reflektieren wir überhaupt angemessen, dass wir sie haben? Was bedeutet uns Macht für unsere eigenen Beziehungs- und Anerkennungsbedürfnisse? Wo können wir sie mehr teilen? Wo können wir in der Kirche Empfangende sein? Wie kommunizieren wir mit Nicht-Klerikern? Wie konfrontieren wir Klerikalismus, der ja nicht nur eine Eigenschaft von Klerikern ist?

4. Staatsanwaltschaft und Opferschutz

Gestatten Sie mir eine letzte Bemerkung aus aktuellem Anlass, da Erzbischof Zollitsch gestern mit der Bundesjustizmi-

nisterin zusammengetroffen ist. Selbstverständlich muss und will die Kirche mit der Staatsanwaltschaft zusammenarbeiten. Die Fürsorgepflicht des Bischofs gegenüber Priestern und kirchlichen Angestellten darf sich nicht verstecken vor der Strafverfolgung, Täterschutz legitimieren. Aber Opfer müssen einen Weg gehen, bis sie in der Lage sind, Täter vor dem Gericht zu konfrontieren. Für diesen Weg brauchen sie Schutz. Die Staatsanwaltschaft ist keine Opferschutzinstitution. Es gibt genügend Fälle, in denen sie im Sinne des Opferschutzes gerade kontraproduktiv agiert hat. Hier stehen wir vor einem Dilemma. Wenn das Prinzip „Opferschutz hat Vorrang“ gilt, dann muss es auch in diesem Falle das ausschlaggebende Kriterium für die diversen Verfahrensfragen sein, die zu stellen sind. Ich möchte an dieser Stelle nicht in die Kasuistik einsteigen, aber der Hinweis sei erlaubt: Mir kommt in der Debatte um die Staatsanwaltschaft die Frage nach dem Opferschutz zu kurz. Oder sehe ich das falsch? Für Diskussionsbeiträge zu diesem Thema wäre ich dankbar.

mittwochgespräche

Das neue Programm für die Herbstreihe 2010 ist da!

Das Programm der „mittwochgespräche“ wird Interessierten gerne zugeschickt.

„ANARCHY IN FLINGERN“ ZU KAFFEE UND STREUSSELKUCHEN? DER VERSUCH EINER ANTWORT

Der Anstoß zu der Idee, zu unserem Pfarrfest im Pfarrverband Flingern-Düsseltal ein PunkRockKonzert stattfinden zu lassen kam mir während des Weltjugendtags 2005. Seinerzeit hatte ich dem Organisationsbüro drei Übernachtungsplätze gemeldet und zugeteilt bekam ich drei Jungs aus Österreich. Bei Ihrer Ankunft stellten sie sich als Musiker vor und vor meinem geistigen Auge entfalte-

Auf einmal ist er einer, der sich auflehnt, einer der jähzornig und fast schon gewalttätig ist gegen die, die sich in der Vorhalle des Tempels aufhalten, dort Geschäfte machen und die Heiligkeit dieses Ortes missachten und mit Füßen treten. Er wird für einen Moment zum Anarchisten, zum Unruhestifter... zu einem Punk!
Jetzt galt es nur noch diese Idee Wirklichkeit werden zu lassen und es war zu

Mit jedem Lied stieg die Stimmung im „Haus Schmalbauch“ und der Funke der Begeisterung sprang über.

Nicht immer wird es gelingen, andere Wege der Außendarstellung katholischer Gemeindegemeinschaft erfolgreich zu gestalten, allerdings sollte bei jeder Überlegung der Grundsatz gelten: „Alles was wir tun, können wir noch besser machen“. Insbesondere auch auf das Eingehen von Ideen, die auf den ersten Blick ungewöhnlich oder sogar abwegig erscheinen ist das der Ansporn für das weitere Handeln. Bei diesem Konzert ist der Erfolg gelungen und der PGR Flingern Düsseltal kann sehr zufrieden sein mit dem Erfolg dieses Experiments.

Für uns und für alle, die verantwortlich sind für ein gutes und vielleicht neues Bild der Kirche in der Öffentlichkeit gilt das Wort des Philosophen Seneca: „Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht; Weil wir es nicht wagen, ist es schwer“!



Die österreichische PunkBand „Outer Fringe“ im Einsatz im „Auftrag des Herrn!“

te sich die Vorstellung von blasser neuer geistlicher Musik, dargeboten mit Gitarre, Blockflöte und Tamburin, angefüllt mit tiefeschürfenden Texten die handeln von Schiffen, die sich „Gemeinde“ nennen und in Rollenspielgruppen gewinnen, die Ihren Namen tanzen können. Aber es kam anders als ich dachte denn die Drei betonten eindringlich mit den Worten: „Es gibt in ganz Europa drei katholische Punkbands und eine davon sind Wir!“ das sie keinesfalls zu dieser Fraktion gehören.

Mir war diese Musik nicht fremd aus meiner Jugendzeit und ich entdeckte sie irgendwann wieder neu für mich. Ich stellte mir die Frage, ob man nicht auch diesen sicher sehr bunten und außergewöhnlichen Zweig der Jugendkultur in unserer Gemeinde anbieten könnte und überlegte, ob wohl dieser unsanfte „Krach“ gesellschaftsfähig sei. Dann fiel mir die Geschichte der Vertreibung der Händler aus dem Tempel ein:

Jesus ein Punk?

Anders als sonst begegnet uns Jesus bei der Vertreibung. (Mk 11,15-19) weder friedfertig noch sanft, weder verständnisvoll noch tolerant ist er hier; nichts ist von dem zu entdecken, was uns sonst so vertraut ist und ihn so sympathisch macht.

überlegen, welcher Künstler aus dieser Szene der Richtige wäre für ein solches Experiment. Nach kurzem Überlegen fiel mir nur ein Name ein: Mr. TV Smith. Den Engländer T.V.Smith kennen PunkFans der ersten Stunde von den ADVERTS. Seit 1990 ist er solo unterwegs. Vom Ritchie braucht man RockFans nicht vorstellen, seit 1999 bedient er die Drums bei den TOTEN HOSEN.

The good times in front of us!

Die Zeit der Vorbereitung für dieses Konzert war lang genug und mit Hilfe von vielen Menschen, die ebenfalls vom Erfolg dieses Experiments überzeugt waren (allen voran Dr. Ansgar Steinke und der Pfarrgemeinderat des Pfarrverbands Flingern-Düsseltal,) wurde am 05.06.2010 aus einer Idee endlich Wirklichkeit. Bei wundervollem Wetter kamen ca. 400 Gäste. Am Abend vor dem eigentlichen Pfarrfest rund um die Elisabethkirche im Haus Schmalbauch gaben sich T.V.SMITH (Git., Voc. THE ADVERTS) und VOM RITCHIE (Dru., DIE TOTEN HOSEN) die Ehre. Mit großer Spielfreude, Witz und Sympathie zog der 52jährige die Zuhörer in seinen Bann. Auch die Gäste, die mit dieser Art von Musik bis zu diesem Abend nicht allzu viel anzufangen wussten kamen auf ihre Kosten.

Weitere Informationen:

www.tvsmith.com
www.outerfringe.net
katholisches-flingern-duesseltal.de
oder unter:
wolfgang.holsteiner@gmx.de



Vom Ritchie und TV Smith im Haus Schmalbauch



Die ganz unterschiedlichen bunten und schönen Pfarrfeste in den Düsseldorfer Gemeinden laden zum gegenseitigen Besuch und zur Begegnung ein:

03. / 04. Juli

St. Joseph (Rath)

04. Juli

St. Lukas (Derendorf)
St. Peter (Friedrichstadt)
St. Augustinus (Eller)
St. Mariä Empfängnis (Stadtmitte)
St. Benediktus (Heerdt)

10. Juli

St. Bonifatius /
St. Suitbertus (Bilk)

05. September

Herz Jesu (Derendorf)
St. Andreas (Altstadt)
St. Suitbertus (Kaiserswerth)
St. Maria in den Benden (Wersten)

11. / 12. September

Zum Heiligen Kreuz (Rath)

12. September

St. Maria vom Frieden (Gerresheim)
St. Maria, Hilfe der Christen (Lörick)

19. September

St. Matthäus (Garath Hellerhof)
St. Lambertus (Kalkum)
St. Ludger (Bilk)
St. Hubertus (Itter)
St. Lambertus (Altstadt)

25. / 26. September

St. Nikolaus (Himmelgeist)

26. September

St. Adolfus (Pempelfort)
St. Michael (Lierenfeld)
St. Pius X. ("Gurkenland")

03. Oktober

St. Andreas (Altstadt)
St. Remigius (Wittlaer)

Jott is Jott

Minne Jott, dinne Jott. Ne islamische Jott, ne evangelische Jott, ne katholische Jott, onser Jott. Ne jüdische Jott, ne deutsche Jott, ne russische Jott, ne amrikanische Jott, ne orthodoxe Jott, ne jröne Jott, ne schwazze Jott, ne rode Jott.

Wieveel Jotts jüwt et?

Wenn et ne Jott jüwt - ond isch jlöw fest dodrann – dann jüwt et nur ene Jott.

Onser aller Jott.

Dä Jott von alle Minsche. Kinne selws-jemahte Jott. Dä Schöpfer vom Hemmel ond von de Ähd. Dä Jott von ons allemole.

Dä allmäschtiye Vatter, dä ene Jott. Dä Jott, dä alles, wat mir senn künne ond wat mir nit senn künne jemaht hät.

Dä Jott, dä ons in de Hank hält, jede ond alles. Dä emmer bei ons is.

Dä joht is ond jerescht. Dä vör allem barmherzisch is.

Dä Jott, dä nur joht is ond dä ons allemole söhke deht.

Jott. Ene, nit e paar verschiedene.

Jott.

Tschüss zosamme

Uere Madet Joht

TERMINE KATHOLISCHE KIRCHE IN DÜSSELDORF

Vorstand Katholikenrat

13. Juli 2010
19.00 Uhr, Besprechungsraum, 2.OG

Forum für PGR und KV

14. Juli 2010
19.00 Uhr, Klosterhof, Maxhaus

Impressum Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben. Verantwortlich im Sinne des PresseG: Peter-Michael Minnema c/o Katholikenrat Düsseldorf, Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf
Auflage: 1.300 **Redaktion:** Günther Fuchs, Michael Hänsch, Yvonne Giebels, Elisabeth Caspari **Satz & Layout:** Thomas Herud (www.d-ht.de)

Apolliaris-Prozession

22. Juli 2010
19.00 Uhr, Festhochamt, St. Lambertus

Morgenlob am Apollinaris-Schrein

24. Juli 2010
11.00 Uhr, St. Lambertus

1512. mittwochgespräch:

„Der Mensch auf dem Weg zu sich selbst – Zen und Christen“
mit: **Professor Dr. Paul Rheinbay SAC**
15. September 2010
18.00 Uhr, Maxhaus

„Missionale plus-Werkstatt“

18. September 2010
ab 12.00 Uhr

Diözesantag des Bonifatiuswerkes „Von Partnerschaften und Weggemeinschaften mit der Diaspora“
01. Oktober 2010
16.00 Uhr, Maxhaus

Klausurtagung Vorstand Katholikenrat
02. / 03. Oktober 2010
„Die Wolfsburg“, Mühlheim/Ruhr